

Horst-Dieter Beyerstedt:

## Sterne im Stadtarchiv: Quellen zur Nürnberger Astronomiegeschichte im Stadtarchiv Nürnberg – ein Beitrag zum Simon-Marius-Jubiläum 2014

2014 begeht die Region Nürnberg das 400. Jubiläum der Entdeckung der Jupitermonde durch den Ansbacher Arzt und Hofastronomen Simon Marius (Mayr), genauer gesagt: der Veröffentlichung dieser Entdeckung in seinem 1614 bei dem Nürnberger Verleger Johann Lauer erschienenen Werk „Mundus Jovialis“ („Jupiterwelt“).

### Leben und Werk

Simon Marius wurde am 10. Januar 1573 (julianischen Kalenders) in Gunzenhausen im Markgraftum Ansbach als achtes Kind des Büttners und zeitweiligen Bürgermeisters Reichart (oder Reinhard) Mayr geboren – den Namen „Mayr“ latinisierte er später zu „Marius“. Ge-

fördert von Markgraf Joachim Ernst von Brandenburg-Ansbach, besuchte er 1586–1601 die Fürstenschule Heilsbronn, ging 1601 zu Tycho Brahe nach Prag und studierte dann bis 1605 Medizin in Padua. Ob er dort Galileo Galilei begegnete, ist unbekannt. 1606 heiratete er die Tochter Felicitas seines Nürnberger Verlegers Hans Lauer (1560–1641) und wirkte bis zu seinem Tod als Mathematiker, Astronom, Astrologe und Arzt am markgräflichen Hof in Ansbach. Marius starb am 26. Dezember 1624 des alten, julianischen Kalenders, der seit der Kalenderreform Papst Gregors XIII. 1582 nur noch in evangelischen Territorien wie Ansbach und Nürnberg in Gebrauch war und auch von Marius selbst benutzt wurde; nach dem heute gebräuchlichen gregorianischen Kalender war der Todestag am 5. Januar 1625.

Marius' meteorologische und astronomische Beobachtungen begannen 1594 noch ohne Fernrohr. Seine erste Veröffentlichung behandelte den Kometen von 1596. Von 1601 bis 1629 veröffentlichte er astrologische Jahreskalender („Prognosticon Astrologicum“), 1610 seine Übersetzung der ersten sechs Bücher der „Elemente“ Euklids aus dem Griechischen, daneben kleinere Beobachtungen. Seit 1609 stand ihm für seine Beobachtungen ein Fernrohr zur Verfügung, mit dessen Hilfe er – nach eigener Aussage am 29. Dezember 1609, also einen Tag nach Galilei, aber unabhängig von diesem – die vier großen Jupitermonde entdeckte. Während Galilei seine Entdeckung schon im März 1610 veröffentlichte, tat Marius dies erst nach längeren Beobachtungen 1614 in seinem „Mundus Jovialis“ bei Lauer in Nürnberg – der Anlass des diesjährigen Simon Marius-Jahres. Galilei, nicht nur ein großer



Titelblatt des Schreibkalenders auf das Jahr 1628 von Simon Marius, Nürnberg 1627. (StadtAN Av 2584.8°)



Schreibkalender des Simon Marius auf das Jahr 1628, Monat November. (StadtAN Av 2584.8°)

Astronom, sondern auch ein großer Selbstdarsteller, reagierte mit dem Vorwurf des Plagiats, der Marius noch jahrhundertlang anhängen sollte und erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts widerlegt wurde: Marius' Messungen waren teilweise richtiger und genauer als diejenigen Galileis. Niemals umstritten waren Marius' Entdeckung des Andromedanebels 1612 (der allerdings schon im 10. Jahrhundert von dem persischen Astronomen Al-Sufi beschrieben worden war), der Neigung der Rotationsachse der Sonne und seine erstmalige Vermutung der Periodizität der Sonnenflecken. Obwohl Marius auf der Höhe der astronomischen Beobachtungen seiner Zeit war, vertrat er nicht das neue heliozentrische System, das Nikolaus Kopernikus schon 1507 handschriftlich niedergelegt und 1543 bei Petrejus (latinisiert aus Peterlein) in Nürnberg im Druck veröffentlicht hatte, sondern das vermittelnde tychonische System: Sonne und Mond kreisen um die Erde, alle anderen Planeten um die Sonne. Damit stand Marius unter den Astronomen seiner Zeit nicht allein; der Beweis, dass die Erde um die Sonne kreist und nicht umgekehrt, gelang erst im 18. Jahrhundert.

**Der Schreibkalender des Simon Marius**

An den Festaktivitäten des Simon-Marius-Jahres beteiligt sich auch die Stadt Nürnberg, und so war es eine Selbstverständlichkeit, dass auch das Stadtarchiv seine Bestände auf einschlägiges Material überprüfte. Was Simon Marius selbst angeht, war das Ergebnis mager. Da er nicht in Nürnberg, sondern in Ansbach lebte, war von vorne herein nicht viel zu erwarten. Tatsächlich haben sich außer einem von Marius verfassten Kalender keine archivalischen Spuren von ihm im Stadtarchiv nachweisen lassen. Zwar sind von Marius' Schwiegervater Johann Lauer Einträge in den Stadtgerichtsbüchern (Libri Litterarum, B 14/1) nachzuweisen; diese – eine Zeugenaussage und der Verkauf eines erbten Hausanteils durch seine Frau – haben mit Astronomie aber nichts zu tun. Zwar haben Simon Marius und sein Verleger durchaus Spuren im Verwaltungsschriftgut der Reichsstadt Nürnberg hinterlassen: In einer Klage gegen den Burgbernheimer Pfarrer und Herausgeber von Kalendern Georg Albanus (Halb-) Mair und seinen Nürnberger Verleger Georg Leupold Fuhrmann beschuldigen sie diese, mit Hilfe der Namensähnlichkeit bewusst eine Verwechslung ihres Machwerks mit den gut

eingeführten Kalendern des Marius herbeiführen zu wollen. Ein interessanter Hinweis auf die Popularität der Kalender des Simon Marius; die einschlägigen Ratsverlässe hierzu befinden sich aber im Staatsarchiv.

Marius' einziges im Stadtarchiv vorliegendes Werk, sein „Newer und Alter Schreibkalendar / durch Simonem Marium, Gunczenhusanum, Auff das Jahr nach der Geburt Jesu Christi M.DC.XXVIII.“ (1628), ist ein kleines Heft von 8 mal 9,5 Zentimeter und 64 Seiten Umfang. Jeder Monat umfasst 4 Seiten; die linke Seite enthält jeweils das Tagesdatum, den für bestimmte Kalenderberechnungen wichtigen Tagesbuchstaben (eine am 1. Januar mit a beginnende Durchnummerierung der Wochentage mit den Buchstaben a–g) und den Namen des Tagesheiligen oder kirchlichen Festes nach dem alten und dem neuen Kalender sowie an Sonntagen zusätzlich die der Predigt zugrunde liegende Bibelstelle, astronomisch/astrologische Angaben zu Sternenkonstellationen sowie, meist in Symbolform, Hinweise zur astrologischen Eignung der einzelnen Tage für bestimmte ärztliche Tätigkeiten (Aderlassen, Arzneien geben) oder auf das zu erwartende

Wetter. Am Kopf der beiden ersten Seiten befinden sich der lateinische und deutsche Monatsname sowie links eine bildliche Darstellung der Eigenschaften des jeweiligen Monats einschließlich des vorherrschenden Tierkreiszeichens und rechts ein Vierzeiler mit Hinweisen, wie man sich während dieses Monats bezüglich Ernährung, Hygiene und medizinischer Behandlung richtig verhalten solle. Als Beispiel seien hier angeführt die Vierzeiler für den Januar/Jenner

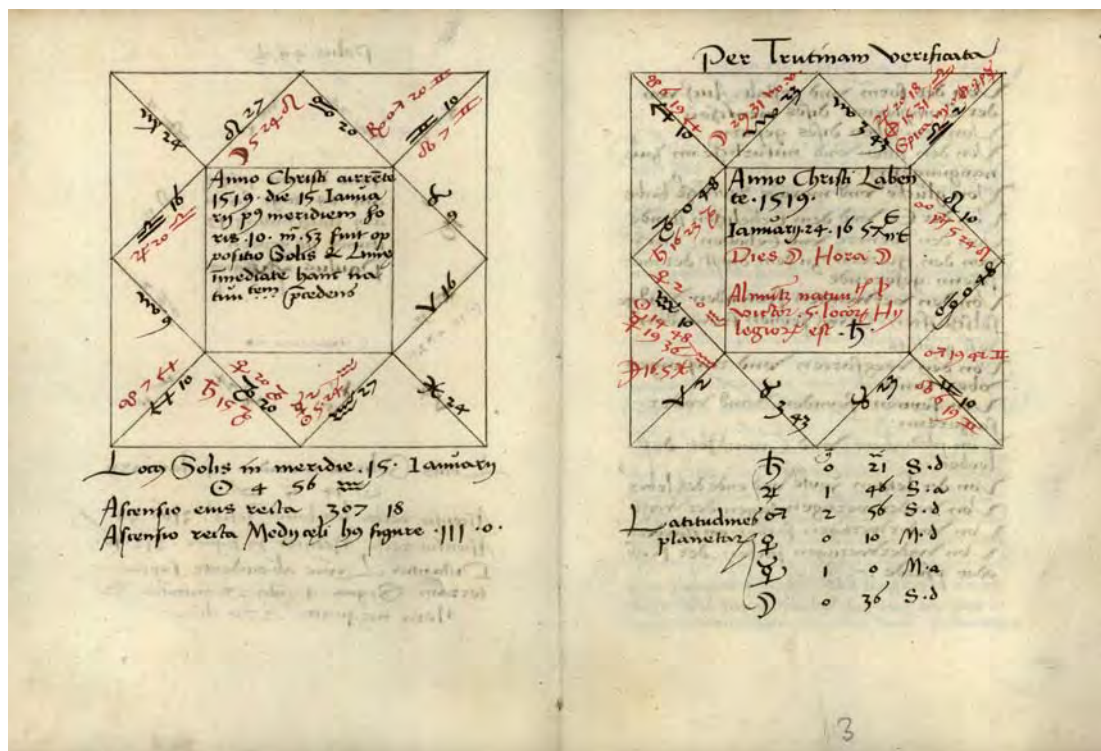
*Arzneyen, Lassen (Aderlassen) ist nicht gut,  
Im Jenner, drumb behalt dein Blut.*

*Am Daumen lassen ist vergund,  
Warmspeiß, gewürtz, wein sind gar gesund,*

und für den Juni/Brachmond:  
*New Bier und Meth jetzt schaden bringt,  
Darzu die Hitz den Leib durchdringt.*

*Schlaff nicht zu viel, auch selten badt,  
Salat und kalte Speiß nicht schad.*

Voraussagen zu den drei Mond- und zwei Sonnenfinsternissen des Jahres 1628, eine Zeichenklärung für den Kalender und zehn Seiten mit den Marktterminen der Städte und Flecken der deutschsprachigen Länder schließen den Kalender ab.



Zwei Seiten aus dem Horoskop des Johann Schoener für Paulus Behaim, 1532. (StadtAN E 11/II Nr. 600)



### Astrologie

Eng mit der Astronomie verbunden, ja ihre wichtigste praktische Anwendung war zu jener Zeit die Astrologie. Es kann daher nicht verwundern, dass sich Horoskope oder Berichte darüber quer durch die Jahrhunderte und Bestände finden, in erster Linie in Beständen privater Provenienz. Ein herausragendes Beispiel ist das Horoskop, das kein geringerer als der bedeutende Nürnberger Mathematiker und Astronom Johannes Schoener 1532 für Paulus Behaim erstellt hat, ein immerhin 29 Seiten umfassendes Gutachten zu den körperlichen und charakterlichen Eigenschaften des Fragestellers, seiner Ehe, seinen Sozialbeziehungen, Krankheiten und weiterem bis hin zu Hinweisen, welche Wochentage und welche Farben

seiner Kleidung und Pferde günstige oder ungünstige Auswirkungen hätten. Weitere Horoskope liegen vor für Hans Siegmund und Nikolaus Albrecht Rieter, erstellt 1596 durch M. Caesius in Burgbernheim (E 28/II Nr. 1307, also im Familienarchiv Praun), und (in italienischer Sprache) für einen unbekanntenen Fragesteller wohl aus der Familie Praun von 1571 (E 28/II Nr. 1806). Das jüngste hier vorliegende umfangreiche, aber nicht datierte Horoskop stammt aus der Mitte des 20. Jahrhunderts und belegt, dass der Glaube an Horoskope keine Spezialität des Spätmittelalters oder der frühen Neuzeit ist.

Auch über die Stadt Nürnberg liegen astrologische Aussagen vor, die allerdings in ihrem völligen Verzicht auf exakte Sternbeobachtung

Astrologische Erörterungen zum Charakter der Reichsstadt Nürnberg und ihrer Bewohner im Geschlechterbuch des Lazarus Holzschuher, 1506/09. (StadtAN E 49/III Nr. 1, Bl. 133'/134)

sogar das Niveau der damaligen Astrologie noch deutlich unterschreiten. Völlig ernsthaft untersucht der unbekannte Verfasser die Frage, ob Nürnberg unter der Herrschaft des Tierkreiszeichens der Jungfrau und der beiden Planeten Merkur und Sonne steht oder wie seine beiden Nachbarländer Bayern und Oberpfalz unter dem Zeichen des Skorpions. Die Antwort findet er nicht etwa durch Beobachtung der Sterne, sondern durch die Analyse des Volkscharakters: Da von Merkur, Sonne und Jungfrau regierte Menschen sich durch gutes Aussehen, Vernunft, fröhlichen Fleiß und Tugend auszeichnen, Skorpionkinder dagegen großmäulig, faul, diebisch, hoffärtig, hinterlistig und pfäffisch seien, sei es offenkundig, dass Nürnberg von Jungfrau, Merkur und Sonne,

Bayern und die Oberpfalz vom Skorpion regiert würden. Darüber hinaus erfindet der Autor neue Sterne: Angeblich im Anschluss an Zeltzes (Konrad Celtis) beschreibt er zwei gleißende Sterne, die sich über Thon und Galgenhof gegenüberstehen und durch ihren Schein gemeinsam Glück, Erfolg und Gesundheit Nürnbergs bewirken; sie seien von den Nürnberger Türmen aus ebenso sichtbar wie die anderen Sterne. Wie solch fantasievolle Ausführungen den Weg in ein patrizisches Geschlechterbuch haben finden können, erscheint unerfindlich.

**Künstlerische Verwendung astronomisch/astrologischer Motive**

Neben der ernsthaften Beschäftigung mit Astrologie steht die Verwendung astronomischer und astrologischer Symbole in der Kunst. Ein besonders schönes Beispiel ist der Trauerstich für Christoph Theophilus Dilherr von 1685 mit seinen der Astronomie entnommenen emblematischen Beigaben. Nürnberger Skulpturen mit astrologischer oder astronomischer Thematik sind in den Fotodokumentationen der Unteren Denkmalschutzbehörde und in der Stadtbildfotografie des Stadtarchivs dokumentiert. So dokumentiert die im Auftrag des Denkmalschutzes erstellte Fotosammlung Nagel (A 46) unter anderem die Planetengötter im Hesperidengarten des Hauses Johannisstraße 21 oder eine Ofenkachel „Astronomie“ aus dem Burgpalas, während die Figur des Ptolemaios als Sinnbild der Astronomie auf dem Schönen Brunnen ein Objekt der Stadtbildfotografie ist (A 96 Nr. 2044–2046). Der eigentlichen Astronomiegeschichte gehören solche Objekte nur noch am Rande an.

**Frühe wissenschaftliche Astronomie**

Fast keine Spuren hinterlassen hat der wichtigste Beitrag Nürnbergs zur Entwicklung der modernen Astronomie: seine Rolle als Druckort des bahnbrechenden Werkes „De revolutionibus orbium coelestium“ („Von den Umdrehungen der Himmelskörper“) des Nikolaus Kopernikus, das 1543 bei Petrejus in Nürnberg erschienen ist und – wenn auch erst mit zeitlicher Verzögerung – unser Bild des Kosmos revolutionierte. Nur die Gedenktafel am ehemaligen Verlagshaus in der Oberen Schmiedgasse 10

Kupferstich auf den Tod von Christoph Theophilus Dilherr mit astronomisch-emblematischen Beigaben, 1685. (StadtAN E 17/II Nr. 420)





erinnert noch daran – und diese ist natürlich im Rahmen der Stadtbildfotografie des Stadtarchivs dokumentiert. Das älteste Beispiel wissenschaftlicher Bemühung um Astronomie im Stadtarchiv sind die Himmelsdarstellungen der Schedelschen Weltchronik von 1493 (E 17/I Nr. 857). Zweimal, zum vierten Schöpfungstag (Erschaffung von Tag und Nacht, Sonne, Mond und Sternen) und als Gesamtdarstellung der Schöpfung am siebten Tag, stellt Schedel das Weltall dar, natürlich auf Grundlage des geozentrischen Weltbildes: Im Zentrum die Erdkugel mit den Sphären der vier Elemente Erde, Wasser, Luft und Feuer, dann die Sphären der Planeten Mond, Merkur, Venus, Sonne, Mars, Jupiter und Saturn, schließlich die Sphäre der Fixsterne, hier angedeutet durch die zwölf Tierkreiszeichen, die

Kristallsphäre und die Sphäre des Primum Mobile, das die Umdrehungen der anderen Sphären bewirkt. Diese ganze materielle Welt ist umschlossen vom Himmel Gottes. Interessant ist diese Darstellung auch deshalb, weil Hartmann Schedel selbst astronomische Beobachtungen anstellte und in seiner ärztlichen Praxis astrologische Einflüsse auf den Patienten berücksichtigte, also durchaus vom Fach war. In der Schedelschen Weltchronik findet sich darüber hinaus ein kleines Porträt und ein Text zu dem bedeutendsten Nürnberger Astronomen, zu Johannes Müller genannt Regiomontanus (1436–1476, seit 1471 in Nürnberg), dessen Bedeutung Schedel durchaus bewusst war. Porträts Nürnberger Astronomen sind auch als Kupferstiche in großer Zahl zu finden. So liegen Porträts vor von Johannes Werner (1468–1522),

Geozentrische Darstellung des Weltalls mit Erde, Planetensphären, Fixsternsphäre mit Tierkreiszeichen, Kristallsphäre, Primum Mobile und dem jenseitigen Himmel mit Gott und den Engeln, Holzschnitt in der Schedelschen Weltchronik, 1493. (StadtAN E 17/I Nr. 857, Bl. V)

Johann Schöner,  
Radierung, um 1690.  
(StadtAN A 7/I Nr. 2674)



Johannes Schöner (1477–1547), Abdias Trew (1597–1669) und Georg Christoph Eimmart dem Jüngeren (1638–1705). Mit Ausnahme des Porträts von Abdias Trew (1664) sind alle übrigen Porträts erst Jahrzehnte, wenn nicht weit über hundert Jahre nach dem Tod der Dargestellten entstanden – ein deutlicher Hinweis auf das Ansehen, dessen sie sich auch lange nach ihrem Tod noch in ihrer Heimatstadt erfreuten. Da Nachlässe früher Nürnberger Astronomen nicht ins Stadtarchiv gelangt sind, lässt sich ihre Tätigkeit nur in den wenigen Fällen greifen, in denen reichsstädtische Ämter Anlass hatten, sich mit ihnen zu beschäftigen. Am umfangreichsten ist diese Überlieferung dank seiner bedeutenden Stellung in der Nürnberger Gesellschaft für den reichen Kaufmann und Regiomontanus-Schüler Bernhard Walther (um 1430–1504), zu dem sowohl in der Urkundenreihe (A 1) als auch in den Stadtgerichtsbüchern (Libri litterarum, B 14/I) mehrere Hauskäufe und -verkäufe dokumentiert sind. Für die Astronomiegeschichte am wichtigsten ist Walthers Vertrag mit seinem Nachbarn Dr. Cadmayr über die Umbaumaßnahmen, die er an seinem neu erkauften Haus (es handelt sich um das heutige Dürerhaus) vornehmen wollte zu *seinem Instrument und gewerck der astronomey so er inn und auff seiner behawung machen, setzen und auffrichten will*, also um einen astronomischen Beobachtungsstand anzulegen. Der Vertrag wurde am 8. November 1502 abgeschlossen und am 18. November 1502 in die Libri litterarum eingetragen (B 14/I Nr. 18 Bl. CXXXXVII'–CXXXXVIII').

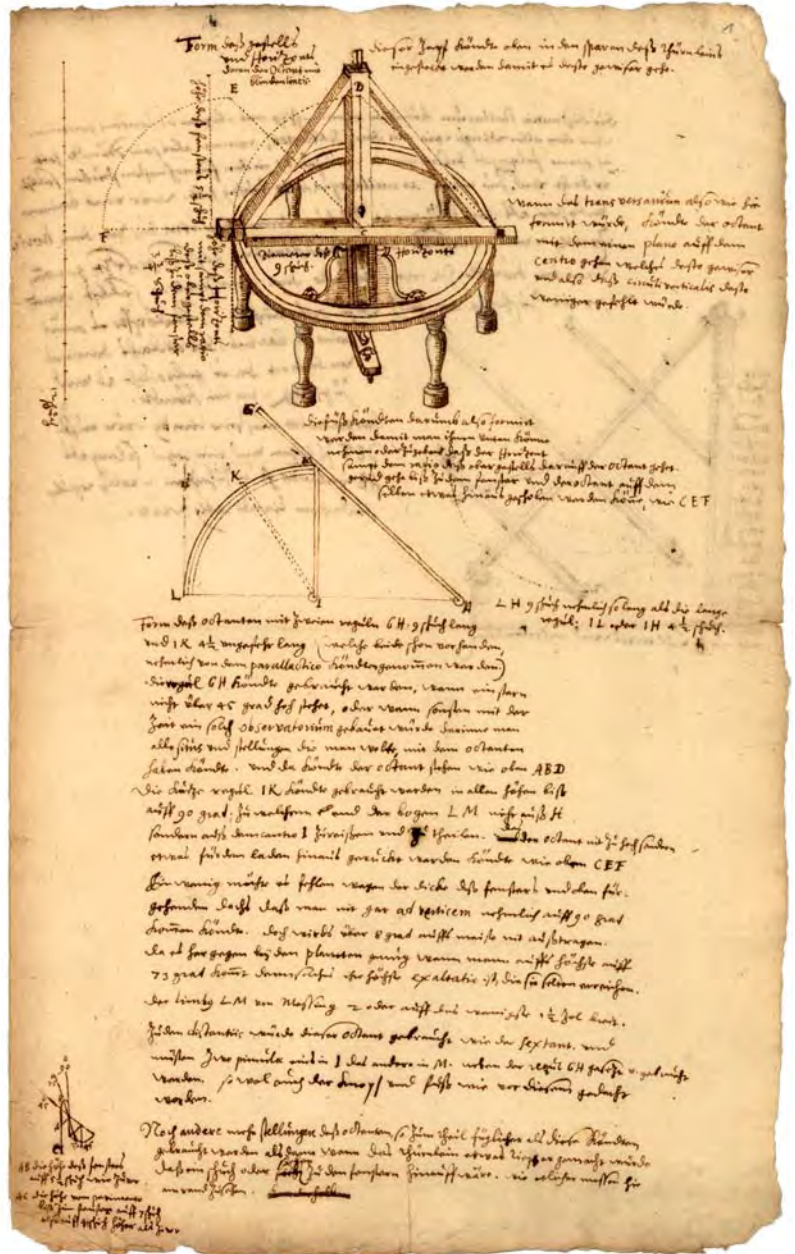


Georg Christoph Eimmart  
der Jüngere, Kupferstich,  
um 1720.  
(StadtAN A 7/I Nr. 559)

Astronomen, die weniger durch außer astronomische Tätigkeiten mit dem wirtschaftlichen und politischen Leben Nürnbergs verbunden waren als Bernhard Walther, haben dagegen kaum unmittelbare Spuren hinterlassen. Dass ein so bedeutender Astronom wie Johannes Schoener an eigenen Werken nur durch das bereits oben erwähnte Horoskop für Paulus I. Behaim in den Beständen vertreten ist, wirft ein durchaus bezeichnendes Licht auf die Quellenlage generell.

Reichhaltiger ist durch die Tätigkeit des reichsstädtischen Bauamts dagegen die Materiallage zu den in Nürnberg geplanten oder errichteten Observatorien. Die frühesten derartigen

Planungen stammen vom Nürnberger Zeugmeister und Architekten Johann Carl (1587–1665) für den Bau eines Observatoriums auf einem Stadtmauerturm 1637, also mitten im Dreißigjährigen Krieg (B 1/II Nr. 1886), oder, undatiert, eines Beobachtungserkers oder -turms auf dem collegio einschließlich der technischen Einrichtung (B 1/II Nr. 1885). Da das Bauamt nicht nur für das reichsstädtische Bauwesen zuständig war, sondern für zivile Technik generell, war es auch weiterhin sporadisch mit Fragen astronomischer Technik befasst, so 1762, als der französische Astronom Cassini von Nürnberg aus Beobachtungen anstellen wollte (B 1/II Nr. 1884). Die Verhandlungen hierüber scheinen im Sande verlaufen zu sein. Herausragende Bedeutung für das astronomische Leben Nürnbergs gewann das Observatorium, das Georg Christoph Eimmart der Jüngere 1677 auf der Vestnertorbastei einrichtete und das nach dessen Tod 1705 vom Rat erworben wurde. Ein Verzeichnis der vorhandenen Instrumente und die Bestallung Johann Heinrich Müllers als neuer Leiter des Observatoriums wurden im reichsstädtischen Bauamt aufbewahrt, das auch für die Pflege der technischen Geräte verantwortlich war (B 1/II Nr. 1882). Müllers Dienstaufgabe lautete, zu festgelegten Tagen und Stunden Vorführungen für Studenten der Mathematik und der Astronomie sowie für Handwerker feinmechanischer Berufssparten durchzuführen, wofür der sparsame Rat ihn allerdings nur mit einem *Stipendio anstatt des gebetteten Salarii* entlohnen wollte. Offensichtlich betrachtete der Rat das Observatorium nicht nur als Aktivposten für die mathematisch-naturwissenschaftliche Ausbildung der Nürnberger Studenten und das wissenschaftliche Renommee der Reichsstadt, sondern auch als technische Fortbildungsanstalt und somit als Instrument der Wirtschaftsförderung. Nach Müller wurde das Observatorium von Johann Gabriel Doppelmayr und Georg Moritz Lowitz fortgeführt. In den Akten des Bauamts taucht es erst 1751/52 wieder auf, als seine Neuerrichtung auf dem Heidenturm (wozu das Dach hätte abgetragen und durch eine Plattform ersetzt werden müssen) oder auf seinem alten Platz zur Diskussion stand (B 1/II Nr. 1883), und noch einmal 1770.



Das schönste Archivalie zu diesem Observatorium stammt dagegen nicht aus dem reichsstädtischen Bauamt, sondern ist Sammlungsgut: ein 1716 von Johann Adam Delsenbach geschaffener Kupferstich des Observatoriums, das damals gerade Johann Gabriel Doppelmayr als neuer Leiter übernommen hatte. Von privater Seite war es im 18. Jahrhundert der Verlag Johann Baptist Homanns und seiner Erben, der sich um die Astronomie in Nürnberg verdient machte. Nicht nur wurde in

Planungen des Nürnberger Zeugmeisters und Architekten Johann Carl für den Bau eines Observatoriums auf einem Stadtmauerturm, 1637. (StadtAN B 1/II Nr. 1886)



Das von Georg Christoph Eimmart eingerichtete Observatorium auf der Vestnertorbastei, Kupferstich Johann Adam Delsenbach, 1716. (StadtAN A 7/II Nr. 8)



seinem Umkreis 1746 die „Kosmographische Gesellschaft“ gegründet, sondern schon 1742 hatte er mit dem *Atlas Coelestis* einen umfangreichen Himmelsatlas herausgebracht, der allerdings im Gegensatz zu seinem Weltatlas nicht im Stadtarchiv vorliegt. Zu ihm gehört aber die undatierte *Tabula Selenographica* (Mondkarte) Johann Gabriel Doppelmayrs, das wohl schönste Produkt astronomischer Forschung im Stadtarchiv (A 4/VI Nr. 20 Bl. 19). Seine Gegenüberstellung der beiden zu seiner Zeit schon fast 100 Jahre alten, aber noch immer maßgeblichen Mondkarten, der Karte des Danziger Bierbrauers Johannes Hevelius (Hewelcke, 1647) und des italienischen Jesuiten Giovanni Battista Riccioli (1651), zeigt die Langsamkeit des damaligen wissenschaftlichen Fortschritts, aber auch die enge Verbindung, die Wissenschaft und Kunst im Barockzeitalter und noch lange darüber hinaus eingegangen waren, und das nicht zuletzt hierdurch angelegte hohe Niveau der Nürnberger Druckgrafik des 17. und 18. Jahrhunderts. Erst im 19. und 20. Jahrhundert fließen die Quellen reichlicher, insbesondere in Familien-

archiven und Nachlässen. Jetzt sind es aber weniger Forscher als vielmehr interessierte Laien und Hobbyastronomen, deren Aufzeichnungen ins Stadtarchiv gelangt sind – eine Unterscheidung, die es in dieser Schärfe früher nicht gegeben hatte. Ein Beispiel ist das Kollegheft des Wilhelm Christian Eberhard Friedrich Löffelholz (1809–1891) über Astronomie nach der Vorlesung von Professor Schnürlein, Erlangen 1826 (E 17/I Nr. 537). In einem Professorenachlass findet sich ein *Friedens-, Kriegs- und Historienkalender auf das Schaltjahr 1824* mit detaillierten Angaben über Sichtbarkeit und Bewegungen der Planeten (E 10/27 Nr. 56), und ein unbekannter Verfasser hinterließ handschriftlich kritische Anmerkungen zu Veröffentlichungen über Regiomontanus im Jahre 1871 (E 1/1379 Nr. 1). Am umfangreichsten und wichtigsten ist der Teilnachlass des Nürnberger, dann Münchener Chemikers und Hobbyastronomen Werner Sandner (1905–1997), der seit 1935 eine Privatsternwarte in Nürnberg unterhielt und sie nach dem Krieg nach Grafing bei München verlegte (E 10/83). In elf Mappen enthält der Teilnachlass

hand-, maschinen- und druckschriftliche Beobachtungsbücher, Forschungsberichte und Statistiken zu Planeten- und Sonnenbeobachtungen und Sternbedeckungen, Reiseberichte (darunter auch astronomische Reisen), eigene Veröffentlichungen auf Deutsch und Französisch sowie Aufsätze und Anmerkungen. Damit ist der Nachlass Sandners der einzige Bestand des Stadtarchivs, der nicht nur Material zur Geschichte der astronomischen Tätigkeit in Nürnberg, sondern genuine astronomische Forschungsergebnisse enthält. Sandners Tätigkeit liegt im Grenzbereich zwischen Liebhaberei und professioneller Tätigkeit, der für

die ernsthafte astronomische Forschung auch heute noch eine große Rolle spielt.

Mehr am Rande der Astronomiegeschichte liegen nachgelassene Vorträge des Leiters des städtischen Konservatoriums Professor Robert Seiler zum Thema „Musik und Astrologie“ – immerhin 234 Blatt (E 10/94 Nr. 15). Sogar in den Gewerbeanmeldungen findet sich Astronomie in Gestalt eines Registereintrags eines Karl Schroegler aus dem Jahre 1906 über das Gewerbe „Astronomische Veranstaltungen“ (C 22/II Nr. 40, Registereintrag 1101), was auch immer sein Geschäftsmodell gewesen sein mochte. Ein Einzelfall ist auch die Postkarte mit

Tabula Selenographica des Johann Gabriel Doppelmayr mit Gegenüberstellung der Mondkarten des Hevelius und des Riccioli, Verlag Johann Baptist Homann, 1742 oder vorher. (StadtAN A 4/VI Nr. 20, Bl. 19)





Dr. Sandner's erste Sternwarte auf einem Gartengelände an der Fallrohrstraße in Nürnberg

Nachdem der Verfasser im Jahre 1935 nach 15-jähriger Beobachter-Tätigkeit endlich für seine Instrumente ein eigenes, wenn auch einfaches Beobachtungsgebäude errichten konnte, das die Bezeichnung "Privat-Sternwarte" rechtfertigt, tritt diese nun zum ersten Male mit einem eigenen Jahresbericht hervor.

**3. Einrichtung und Instrumente.**

Die Sternwarte ist in einem Vorort der Stadt der Reichsparteitage im Osten derselben am Fuße des bewaldeten Schmausenbucks gelegen. Sie besteht aus einem einfachen Fundbau aus Holz mit drehbarem, blechgedecktem Dach und breitem Spitz. Der Sockel, auf dem das Instrument ruht, ist gegen den Fußboden isoliert. Das Ganze wurde aus Sparsamkeitsgründen so einfach wie möglich gehalten, doch wurde auf zweckmäßige und dauerhafte Ausführung größter Wert gelegt. Über Bau und Einrichtung wurde in Jahrgang 1936 der "Sterne" berichtet (siehe unten).

An Instrumenten ist folgendes vorhanden:

- 1) Reflektor von 200 mm Öffnung, 2000 mm Brennweite, Newton'scher Konstruktion. Der Spiegel ist von Gaisandörfer (München) geschliffen. Das Instrument hat parallaxfreie Montierung, verstellbare Polhöhe, Feinbewegung und Klemmung in AR und D, Teilkreise mit Doppelnonien, Sucher.
- 2) Refraktor von 116 mm Öffnung und 1960 mm Brennweite. Dieser ist das Hauptinstrument der Sternwarte und unter dem Kuppelbau auf einem Betonsockel fest aufgestellt. Das Objektiv, welches ich 1927 durch Herrn Pauth erhielt, stammt von der Firma Morre, die Montierung wurde von Herrn Rich. Jakob

Jahresbericht der Privatsternwarte Werner Sandner mit Foto der neu errichteten Sternwarte am Schmausenbuck, 1936. (StadtAN E 10/83 Nr. 1)

dem Halleyschen Kometen über der Nürnberger Burg aus dem Jahre 1910, die in der privaten Postkartensammlung Quast überliefert ist (A 34 Nr. 3762).

**Moderne Institutionen**

Besonders das 19., aber auch noch das 20. Jahrhundert sind geprägt von einem reichen Vereinsleben, das auch im Stadtarchiv durch die Akten der Vereinspolizei wie auch hunderte von Vereinsarchiven selbst umfassend dokumentiert ist. Nur leider: Astronomisch orientierte Vereine lassen sich weder über die Dokumentation der Vereinspolizei (C 7/V) noch über einzelne Vereinsarchive (E 6) nachweisen. Die

Postkarte des alten Planetariums am Rathenauplatz, um 1930. (StadtAN A 5 Nr. 945)



seit 1801 aktive Naturhistorische Gesellschaft beschäftigte sich nur ganz am Rande mit astronomischen Fragestellungen, während die heute sehr rührige Nürnberger astronomische Gesellschaft erst 2004 gegründet wurde. Da beide Vereinigungen darüber hinaus ihre Archive (noch?) nicht ans Stadtarchiv abgegeben haben, liegt über ihre Tätigkeit auch kein originäres Material vor. Nur ihr (zwangsläufig stark gekürzter) Niederschlag in Jahresberichten und sonstigen Veröffentlichungen ist in der Dienstbibliothek des Stadtarchivs vorhanden.

Auch im amtlichen Schriftgut des 19. Jahrhunderts sucht man astronomische Themen vergeblich. Zwar war die Zeit sehr festfreudig, und tatsächlich findet sich in der Generalregistrierung ein Akt *Feier des 400-jährigen Todestages des Astronomen und Mathematikers Johannes Müller, genannt „Regiomontanus“* aus dem Jahre 1876, er enthält aber nur 1 Blatt: den Beschluss, dass zur Feier des Jubiläums etwas geschehen soll (C 7/I Nr. 653), ohne dass klar wird, was tatsächlich geschehen ist. Auch auf solche Enttäuschungen muss sich der Geschichtsforscher gefasst machen.

Die Abstinenz der Nürnberger Stadtverwaltung von jeder astronomischen Tätigkeit ändert sich grundlegend in den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts. Als die wichtigsten städtischen Institutionen der Astronomie im modernen Nürnberg sind seitdem das alte Planetarium am Rathenauplatz (1926/27–1933/34), die Volkssternwarte auf dem Rechenberg (seit 1930/31) und das neue Planetarium am Plärrer (seit 1961) zu nennen. Über das alte Planetarium finden sich städtische Akten im Bestand Bauordnungsbehörde mit alten Bauplänen (C 20/V Nr. 8263); großformatige Tuschezeichnungen von 1927 wurden im Archiv aus konservatorischen Gründen den Akten entnommen und werden getrennt in einem Planselekt aufbewahrt (A 4/II Nr. 394). In der Kommunalregistrierung finden sich Akten über Einrichtung und Betrieb des Planetariums sowie über angedachte anderweitige Verwendungen des Gebäudes nach der zwangsweisen Schließung durch die nationalsozialistische Stadtverwaltung (C 7/VIII Nr. 4901, 4902). Privater Herkunft oder Sammlungsgut sind Fotos und Postkarten des Gebäudes. Nur wenig umfangreich,



Innenaufnahme aus der Regiomontanus-Sternwarte auf dem Rechenberg im Rahmen der Stadtbildfotografie, Foto 2011. (StadtAN A 96 Nr. 427)

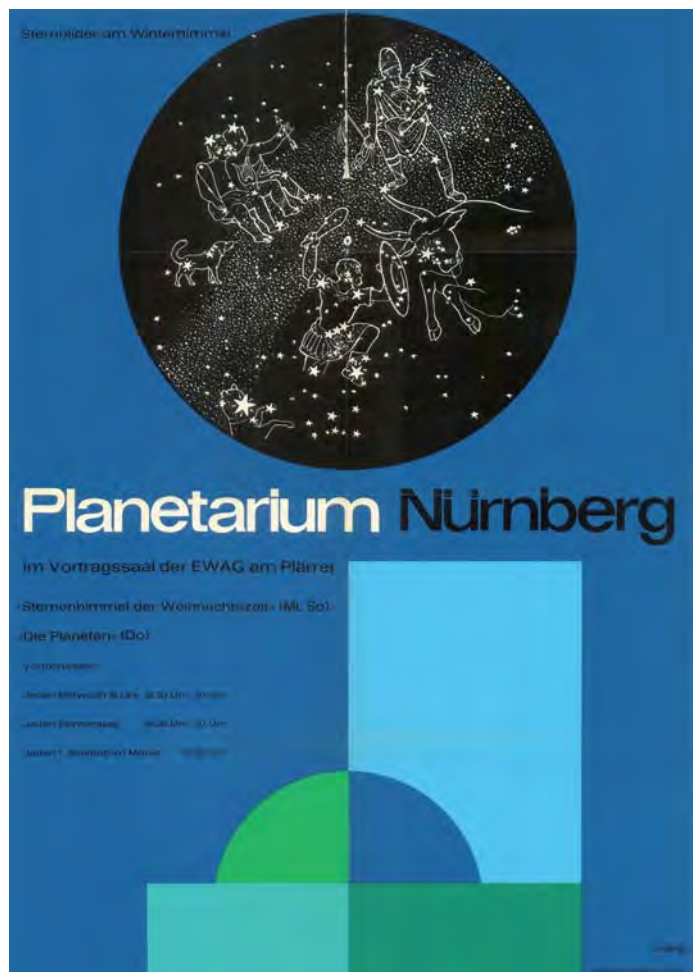
aber höchst informativ ist eine Mappe mit dienstlichen Schreiben und Ausarbeitungen des Leiters von altem Planetarium und Sternwarte (bis 1959) Wilhelm Hartmann (E 1/2022), in denen naturgemäß das Schicksal beider Institutionen im „Dritten Reich“ im Mittelpunkt steht: Schließung und Abriss des alten Planetariums im „Dritten Reich“, Ausplünderung und mutwillige Zerstörung der Inneneinrichtung der Sternwarte nach Kriegsende.

Da an das Stadtarchiv nur jene Bauakten abgegeben werden, die nach dem Abgang des Gebäudes von den Baubehörden für ihre tägliche Arbeit nicht mehr gebraucht werden, lässt sich für das heute noch stehende neue Planetarium naturgemäß noch nichts nachweisen, für die Volkssternwarte auf dem Rechenberg nur wenig für die Zeit vor 1930 (C 20/V Bauordnungsbehörde). Zahlreiche Innen- und Außen- und Aufnahmen im Rahmen der Stadtbildfotografie, aber auch Fotos anderer Herkunft und

Postkarten können zumindest für ihr Aussehen einen gewissen Ersatz schaffen. Überraschenderweise ist auch in einem der im Stadtarchiv aufbewahrten Firmenarchive ein wichtiges Archival zur Baugeschichte der Nürnberger Sternwarte vorhanden. Da ihre drehbare Kuppel 1930 von der Firma Spaeth geliefert und deren Firmenarchiv vom Stadtarchiv übernommen wurde, sind Konstruktionszeichnungen der Kuppel hier einsehbar (E 9/379 Nr. 153/I). Die Aufschrift „Hochbauamt“ auf den Zeichnungen sollte nicht täuschen: Dieses lieferte zwar die Vorgaben und wohl auch die Zeichnungen selbst, überliefert wurden sie aber in der Registratur der ausführenden Firma Spaeth.

Besser dokumentiert in der modernen städtischen Überlieferung ist erwartungsgemäß die Rolle, die Planetarium und Sternwarte im Rahmen der städtischen Kulturpolitik einnehmen. Zwar lassen sich keinerlei Abgaben von

Veranstaltungsplakat des Planetariums, 1963. (StadtAN A 28 Nr. 1963-0780)





Plakat des Planetariums zur Wiedereröffnung nach Abschluss der Renovierung, 2000. (StadtAN A 28 Nr. 2000-0100)

Plakat zur Regiomontanus-Ausstellung im Germanischen Nationalmuseum, 1977. (StadtAN A 28 Nr. 1977-0376)



Planetarium oder Sternwarte selbst nachweisen, doch hat ihre Einbindung in den städtischen Kulturbereich zu Parallel- und Ergänzungsüberlieferungen in anderen Dienststellen geführt. So finden sich im Bestand des Bildungszentrums der Schriftwechsel zwischen diesem und der Sternwarte aus den Jahren 1939–1955 (C 101/I Nr. 81, 82), im Bestand des Presse- und Informationsamts Informationen unter anderem über das Planetarium (C 83 Nr. 462), und im Bestand der Kunsthalle nicht nur ein umfangreicher Akt über deren eigene Ausstellung über Nürnberger Astronomie im 15.–18. Jahrhundert 1967–1969 (C 120 Nr. 59), sondern auch – im Rahmen der eigenen Teilnahme an Kulturbereichssitzungen 1970/75 – Unterlagen über dort geführte Besprechungen über die Perspektiven des Planetariums (C 120 Nr. 170). Nicht zuletzt aber verfügt das Stadtarchiv durch die regelmäßigen Abgaben der Stadtre-

klame über viele Veranstaltungsplakate nicht nur städtischer Institutionen wie des Planetariums, sondern auch zu nichtstädtischen Veranstaltungen wie etwa der Regiomontanusausstellung des Germanischen Nationalmuseums 1977 (A 28 Nr. 1976–0376). Auch im Vorlass des städtischen Grafikers Henry Oerter (E 10/111) sind einschlägige Plakate zu finden.

#### Gedenksteine

Schließlich sind noch die Gedenktafeln und Denkmäler zu erwähnen, die an die Nürnberger Astronomiegeschichte erinnern und natürlich ebenfalls im Stadtarchiv dokumentiert sind – Gedenktafeln für den Petrejus-Verlag mit seinem Kopernikus-Druck, an das alte Planetarium, das Denkmal für Eimmart am Standort seiner Sternwarte auf der Burgbastei. Aber diese gehören eher zur Geschichte als zur Astronomie.